

Hinter der Maske

Im Stück „So“ spielen Menschen ohne Arbeit gegen ihre Diffamierung an

Von Peter Rutkowski

Sie sagt nichts. Sie hat keine Biografie. Sie ist „Hartz-IV-Empfängerin“ und das ist schon schlimm genug. Aber weil sie Arbeitslosengeld II bekommt, ist sie an diesem Tag im Mousonturm.

Zusammen mit zwei Dutzend Anderen, die wie sie nach Jahrzehnten der Berufstätigkeit gesagt bekamen, man brauche sie nicht mehr, nachdem sie sich eingerichtet hatten, nachdem der Lebensweg schon lange klar schien. Aber nun sind sie über 50 und haben nichts. Die Jobcenter versuchen sie als „best ager“ doch nochmal in Lohn und Brot zu bringen. Aber das Label schmeckt ihnen so wenig wie „Hartzler“ und andere Etiketten, die ihnen wie Kainsmale vorkommen.

Das Etikett soll weg. Und damit es wekommt, machen sie Theater. Ihr eigenes Theater, ihre Biografien. Nicht so, dass einzelne Schicksale zu erkennen wären. Dafür hat Regisseur Wolfgang Spielvogel gesorgt, der sich erstmals im März mit den 25 vom Frankfurter Jobcenter Ausgewählten traf, Gespräche mit ihnen protokollierte, unter dem Titel „So“ einen dramatischen Text daraus spann und den nun mit seinen Zitatgebern als Ensemble einprobt.

Die Idee dazu hatte Maria Böhm, Projektleiterin für die „best ager“-Gruppe im Jobcenter. Sie hat schon früher bei Filmprojekten mit Metallarbeitern die Erfahrung gemacht, dass künstlerische Arbeit Frustrationen abbauen, Mut geben und neue Lebenswege aufzeigen kann. „Viele Selbstständige und Künstler kriegen ja gleich ALG II, ich seh' dann da so viel Potenzial sitzen“, erzählt sie. Sie weiß um die Isolation, in die die Betroffenen geraten – und sich auch allzu leicht selbst reinmanövrieren. „Ich will, dass ein anderes Bild von ALG II-Empfängern gezeichnet wird.“ Im Juni 2010 schlug sie das so noch nicht dagewesene Theater im Rahmen der



Hartz-IV-Empfänger spielen ihre eigene Geschichte.

ANDREAS ARNOLD

bundesweiten Offensive „50plus“ vor, „das musste man dann erstmal durchsetzen“. Im März war es soweit, fünf Monate später haben die Proben begonnen, im Oktober ist im Gallustheater Premiere.

Sie suchen ihren Raum – Wolfgang Spielvogel formt ihn für sie

Hartmut Krüger und Vera (Name von der Red. geändert) suchen ihren Raum. Wie nah können, wollen sie sich kommen? Wo ist der Bühnenrand? Wie weit kann die zierliche Vera vor dem ausgreifend großen Ex-Werber flüchten, bevor die beiden sich wieder einander annähern, um dann einzusehen, dass sie durch das Dickicht

aus Selbstschutz, Ängsten, Träumen und Vereinzelung doch nicht zueinander finden.

Draußen vor dem Probenstudio im fünften Stock des Mousonturms an der Waldschmidtstraße fällt Sommerregen aus dem strahlenden Wolkenmeer. „Normalerweise sieht man mich gar nicht. Ich bin einer von vielen. Warum soll mich einer lieben?“ Wenig später wird Krüger sagen: „Ich hab' geträumt, ich lauf' als Zielscheibe herum.“ Immer wieder pendelt „So“ zwischen Selbsterniedrigung und -überschätzung. Kämpfen die Figuren gegen die Vorurteile von Hartz IV und 50 plus, um Gleichgewicht, um würdiges Leben, um einen Raum, der ihrer ist. Spielvogel formt diesen Raum aus dem Text, der immer auch der Text der 25 ist.

Sie haben sich Masken gebaut, mit denen sie zu Beginn Statisten mimen, die vier Stunden lang stumm und starr Staffage bilden sollen (wie alles da, eine reale Erfahrung). Die Masken, das zweite Gesicht, helfen – helfen dann auch, später das eigene Gesicht zu zeigen. Zu zeigen: Da war mal wer in der Autovermietung, im Fotodesign, war Herrenschneiderin, IT-Spezialist und Bürokaufmann. Jetzt machen sie Theater, planen eine Tournee, ein Buch. „Was kannst Du?“ „Nichts.“ „Ich kann auch nichts. Aber ich will.“

Premiere des Stückes „So“ im Gallustheater, Kleyerstraße 15, ist am 13. Oktober. Am 11. September um 16 Uhr gibt es eine öffentliche Probe auf dem Kulturcampus Bockenheim.